



## § 15 Die Bruderliebe (4,9–12)

Für diesen dritten Abschnitt des paränetischen Teiles finden Sie in den Kommentaren raffiniertere Überschriften als die meinige, so etwa bei Holtz: „Die Bruderliebe und das geordnete Leben“<sup>1</sup>. Ich halte trotzdem an meiner einfacheren Fassung fest und tue dies aus zwei Gründen. Einmal handelt es sich dabei sozusagen um des Paulus eigene Überschrift, gibt er doch selbst in v. 9 das Thema dieses Abschnitts als *περὶ φιλαδέλφιας* (*perì philadelphias*) an.<sup>2</sup> Zum andern müssen die nur scheinbar verschiedenen Gegenstände aus der Sicht des Paulus so eng zusammengehören, daß er sie in ein und demselben Abschnitt behandeln kann. Vorläufig kann man daher vielleicht die Vermutung aussprechen, daß die im zweiten Stück behandelte Lebensführung sich für Paulus als eine Folge aus der *φιλαδέλφια* (*philadelphia*) erweist.

**9 In bezug auf die Bruderliebe aber habt ihr es nicht nötig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, daß ihr einander liebt. 10 Denn ihr tut das auch gegenüber allen Brüdern in ganz Makedonien. Wir ermahnen euch aber, Brüder, darin weiter fortzuschreiten, 11 und eure Ehre darein zu setzen, ruhig zu leben und euch um eure eigenen Angelegenheiten zu kümmern und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch aufgetragen haben, 12 damit ihr gegenüber den Außenstehenden ordentlich lebt und niemanden benötigt.**

<sup>1</sup> Traugott Holtz, S. 172.

<sup>2</sup> Das räumt im übrigen auch Holtz ein, wenn er sagt: „Der Abschnitt bildet eine Einheit, obgleich er von zwei scheinbar verschiedenen Gegenständen handelt. Das einleitende *περὶ* (»über«), mit dem der Gegenstand der folgenden Abhandlung eingeführt wird, markiert den Wechsel des Themas und damit den Neuanfang.“ Und: „Für Paulus muß ... eine Verbindung zwischen beiden Gegenständen bestanden haben, die es zu erfassen gilt“ (ebd.).

Einen Zusammenhang bestreitet aber *Ernst von Dobschütz*: „man wird sich begnügen müssen, von zweierlei Mahnungen hier zu reden“, meint er; ein Zusammenhang besteht ihm zufolge nicht (S. 175).

- v. 9 „In bezug auf die Bruderliebe aber habt ihr es nicht nötig, daß wir euch schreiben, denn ihr selbst seid von Gott gelehrt, daß ihr einander liebt“ (v. 9).

Wir haben schon gesehen, daß Paulus mit dem *περὶ δέ* (*peri de*) ein neues Thema anspricht. Aber man kann vielleicht noch etwas mehr sagen. Auch zu Beginn der Abschnitte 4,13–18 und 5,1–11 steht jeweils dieses *περὶ δέ* (*peri de*). In 4,13 geht es um die Entschlafenen (*περὶ τῶν κοιμωμένων* [*peri tōn koimōmenōn*]), in 5,1 dann um Zeiten und Fristen (*περὶ δὲ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν* [*peri de tōn chronōn kai tōn kairōn*]). Die Vermutung liegt nahe, daß diese drei so eingeleiteten Abschnitte sich mit konkreten Problemen der Gemeinde in Thessaloniki beschäftigen. Vermutlich handelt es sich dabei um Probleme, von denen Timotheus dem Paulus berichtet hat; d.h. Paulus wird hier *ganz konkrete Anfragen* der Gemeinde in Thessaloniki beantworten.<sup>3</sup>

Das neue Thema, zu dem Paulus überzugehen im Begriff ist, bezeichnet er mit dem Wort *φιλαδελφία* (*philadelphia*), zu deutsch: Bruderliebe bzw. Geschwisterliebe.<sup>4</sup> Bemerkenswert ist zunächst einmal das Wort *φιλαδελφία* (*philadelphia*), dem die Kommentare in der Regel gar keine nähere Würdigung zuteil werden lassen.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Zum Problem der „*περὶ δέ* formula“ vgl. *John S. Kloppenborg*: *Φιλαδελφία, θεοδίδακτος and the Dioscuri: Rhetorical Engagement in 1 Thessalonians 4.9–12*, NTS 39 (1993), S. 265–289; hier S. 269–272. Kloppenborg kommt S. 271f. zu dem Ergebnis, daß es sich hier um eine (möglicherweise mündliche) Anfrage aus Thessaloniki handelt.

Anders aber *Traugott Holtz*: „Der Inhalt dessen, was Paulus über die »Bruderliebe« schreibt, ist, daß er über sie nicht zu schreiben nötig hat. Das läßt es höchst unwahrscheinlich sein, daß Paulus bei den Gegenständen, die er mit *περὶ δέ* einführt, auf Anfragen der Thessalonicher eingeht, die sie schriftlich (oder mündlich) Timotheus mitgaben“ (S. 173).

<sup>4</sup> Aus den folgenden Bemerkungen meiner Aachener Vorlesung über den 1. Thessalonicherbrief aus dem Wintersemester 1995/96 ist mein Aufsatz erwachsen: *Περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας . . .* (1Thess 4,9). Ekklesiologische Überlegungen zu einem Proprium früher christlicher Gemeinden, in: *Peter Pilhofer*: *Die frühen Christen und ihre Welt*. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 139–153.

Aus diesem Aufsatz habe ich Teile in meine Erlanger Vorlesung über die Geschichte des frühen Christentums übernommen; in der dort gebotenen Form stelle ich sie hier in die zweite Auflage meiner Vorlesung über den 1. Thessalonicherbrief wieder ein.

<sup>5</sup> *Wilhelm Bornemann*: *Die Thessalonicherbriefe*, KEK 10, Göttingen 1894, geht S. 176f. auf das Wort *φιλαδελφία* als solches überhaupt nicht ein; *Ernst von Dobschütz*: *Die Thessalonicher-Briefe*, KEK 10, Göttingen 1909, Nachdr. 1974 beschränkt sich auf den knappen Hinweis, *φιλαδελφία* werde „bei Griechen und Juden zunächst im eigentlichen Sinn der Geschwisterliebe“ verwendet (S. 175). *Martin Dibelius* geht auf das Wort

Die einzige mir bekannte Ausnahme bildet der Kommentar von Ιωάννης Α. Γαλάνης (*Ioannis L. Galanis*), wo nicht nur das Material skizziert, sondern auch die Schlußfolgerung gezogen wird:<sup>6</sup> Dieses Wort ist zwar ab dem 4. vorchristlichen Jahrhundert in der griechischen Literatur belegt, wird aber bei den paganen Autoren vor und neben Paulus ausschließlich im wörtlichen Sinne, d.h. von der Liebe zwischen leiblichen Brüdern, gebraucht. 1Thess 4,9 ist der erste Beleg für die Verwendung im übertragenen Sinne, d.h. von der Liebe zwischen Menschen, die nicht miteinander verwandt sind.<sup>7</sup> Dies kann man sehr schön an der gleichnamigen Schrift des Plutarch veranschaulichen, die mit den späten Schriften des Neuen Testaments gleichzeitig ist. Die Abhandlung *Περὶ*

**In der griechischen Literatur wird φιλαδελφία (*philadelphia*) nur von leiblichen Geschwistern gebraucht**

ebenfalls nicht ein (Die Briefe des Apostels Paulus. An die Thessalonicher I II. An die Philipper, HNT III 2, Tübingen 1911, S. 18; <sup>3</sup>1937, S. 22f.); ebensowenig *Willi Marxsen*: Der erste Brief an die Thessalonicher, ZBK II.1, Zürich 1979, S. 61f. *Traugott Holtz* stellt fest, daß *φιλαδελφία* im „herkömmlichen griechischen Gebrauch“ sowie „im Judengriechischen“ „die Liebe zwischen leiblichen Geschwistern“ bedeutet (Der erste Brief an die Thessalonicher, EKK 13, Braunschweig/Neukirchen-Vluyn <sup>2</sup>1990, S. 173).

<sup>6</sup> Σε όλες τις περιπτώσεις αυτές χρησιμοποιείται [sc. das Wort *φιλαδελφία*] κατά κυριολεξία, αναφέρεται δηλαδή στην αγάπη προς τους φυσικούς αδελφούς (Ιωάννης Α. Γαλάνης: Η πρώτη επιστολή του Αποστόλου Παύλου προς Θεσσαλονικείς, *Ερμηνεία Καινής Διαθήκης* 11α, Thessaloniki 1985, S. 257).

<sup>7</sup> Bauer/Aland geben s.v. *φιλαδελφία* als ältesten Gewährsmann den Komiker Alexis aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. an (*Walter Bauer*: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, hg. v. Kurt Aland und Barbara Aland, Berlin/New York 1988, Sp. 1712).

Diesen Befund bestätigt eine Suche nach *φιλαδελφι-* auf der TLG-CD-ROM #D, die insgesamt 243 matches erbringt. Den Löwenanteil machen allerdings die vom Neuen Testament abhängigen christlichen Belege aus. Die Durchsicht dieser Belege ergibt: Alexis Comicus 334 (*φιλαδελφία καὶ φιλεταιρία*) ist offenbar wirklich der älteste Beleg für *φιλαδελφία*. Weitere vom Neuen Testament unabhängige Belege bieten (in alphabetischer Reihenfolge) Appian, Aelius Aristides, Galen, Himerios, Josephus (nur in den *Antiquitates*: II 161; IV 26; XII 189), Kallimachos, Libanios, Lukian, Michael Attalates, Nikephoros Gregoras, Philon (nur ein einziger Beleg: Leg 87), Plutarch (ausschließlich in der Schrift *Περὶ φιλαδελφίας*, dazu gleich oben im Text näheres), Porphyrios, Scholia in Aratum, Scholia in Homerum, Stobaios, Suda, Synesios, Themistios. (Daneben begegnet auch gelegentlich die Stadt *Φιλαδελφία*.) Insgesamt sind die Belege nicht sehr zahlreich und ausschließlich im wörtlichen Sinn.

In den auf PHI-CD-ROM #6 gespeicherten Inschriften kommt viermal die Stadt *Φιλαδελφία*, aber nur einmal unser Wort *φιλαδελφία* vor (in einer galatischen christlichen Inschrift: BCH 25 (1901), S. 334f., Nr. 29).

Weit über 200 Belege bieten die ebenda gespeicherten Papyri – fast ausnahmslos jedoch geht es hier um die Stadt *Φιλαδελφία* (Ausnahmen sind PLond 5.1708.r; PMil 2.81.1 οἶδα γὰρ τὴν σὴν φιλαδελφίαν).

φιλαδελφίας (*Peri philadelphias*, meist unter dem lateinischen Titel *De fraterno amore* zitiert)<sup>8</sup> ist passenderweise dem Brüderpaar Nigrinus und Quietus gewidmet.<sup>9</sup>

Plutarch exemplifiziert die Bruderliebe an der Natur des Körpers, wo auch alle wichtigen Organe zweifach vorhanden sind, die Hände, die Füße, die Ohren, die Augen usw.<sup>10</sup> Im folgenden spricht er immer wieder von den verwandtschaftlichen Banden, die die Brüder aneinander verweisen. Ein Argument geht beispielsweise dahin, daß Plutarch fragt: Wie mag sich ein Mensch wohl Außenstehenden gegenüber verhalten, wenn es schon an der Bruderliebe fehlt?<sup>11</sup> Ein anderes Argument zielt darauf ab, daß derjenige, der seinen Bruder haßt, damit zugleich auch seinen Vater und seine Mutter angreift.<sup>12</sup> Umgekehrt kann Plutarch behaupten, daß, wer seinen Bruder liebt, damit zugleich auch seine Liebe zu seiner Mutter und zu seinem Vater unter Beweis stellt.<sup>13</sup>

Ich verzichte darauf, weitere Beispiele anzuführen: Von der ersten bis zur letzten Seite der Abhandlung ist klar, daß φιλαδελφία (*philadelphia*) sich hier auf leibliche Brüder – und nur auf solche! – bezieht. Umgekehrt kann man feststellen: Nirgendwo auf diesen 34 Druckseiten<sup>14</sup> kommt Plutarch auf den Gedanken, daß man das Wort φιλαδελφία (*philadelphia*) auch anders, nämlich im übertragenen Sinne verstehen könnte.<sup>15</sup> Daraus ergibt sich: Noch rund fünfzig Jahre nach dem 1. Thesalonicherbrief, um 100 n. Chr., verstand ein Grieche unter φιλαδελφία

<sup>8</sup> Der Text findet sich in der Teubneriana (*W.R. Paton/M. Pohlenz/W. Sieveking [Hg.]: Plutarchi Moralia*, Vol. III, Leipzig 1929, <sup>2</sup>1972, S. 221–254). Eine englische Übersetzung bietet *W.C. Helmbold: Plutarch Moralia*, Volume VI, with an English Translation, LCL, Cambridge/London 1939, Nachdr. 1993, S. 243–325. Zur Interpretation ist heranzuziehen *Hans Dieter Betz: De fraterno amore (Moralia 478A–492D)*, in: *ders. [Hg.]: Plutarch's Ethical Writings and Early Christian Literature*, SCHNT 4, Leiden 1978, S. 231–263.

<sup>9</sup> In Kapitel 1 heißt es (478B): ... ὑμῖν, ᾧ Νιγρίνη καὶ Κυῆτε, τὸ σύγγραμμα τοῦτο περὶ φιλαδελφίας ἀνατίθημι. Zuvor war von dem göttlichen Brüderpaar der Dioskuren die Rede. Die Widmungsempfänger werden mit diesen in eine Reihe gestellt.

<sup>10</sup> Kapitel 2 (478D). Vgl. den Kommentar von *Hans Dieter Betz*, a. (Anm. 8) a. O., S. 238f.

<sup>11</sup> Kapitel 3 (479D). Vgl. *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 240f.

<sup>12</sup> Kapitel 5 (480D). Vgl. *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 242f.

<sup>13</sup> Kapitel 6 (480F). Vgl. *Hans Dieter Betz*, a. a. O., S. 243f.

<sup>14</sup> Die Seitenzählung nach der o. Anm. 8 angegebenen Teubneriana.

<sup>15</sup> Dies erscheint umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß φιλάδελφος schon seit Platon (*Menex.* 293a) und Xenophon (*Anab.* VII 2,25) auch im übertragenen Sinn geläufig ist, vgl. den o. Anm. 6 zitierten Kommentar von Γαλάνης, S. 257.

(*philadelphia*) ausschließlich die Liebe zwischen leiblichen Geschwistern. In 1Thess 4,9 wird dieses Wort daher in einem *neuen* Sinn gebraucht – vielleicht handelt es sich sogar um eine paulinische Prägung –; diese übertragene Verwendung beruht auf der unter Christen üblichen Anrede mit ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφαί (*adelphai*).

Auf diesem Hintergrund erscheint es seltsam, daß Hans Dieter Betz in seiner Arbeit über den Traktat des Plutarch auf diesen Aspekt so gut wie gar nicht eingeht.<sup>16</sup> Er geht aus von der allgemeinen Feststellung: „The historians of Christianity have always been struck by the close similarities between Christian ethics and Plutarch’s ethics. . . . The closeness between Plutarch and early Christianity can be explained by their dependence upon common traditions and by their sharing in common ethical concerns.“<sup>17</sup> Die von Betz behauptete Nähe („closeness“) mag sich ja vielleicht in den einzelnen Vorschriften äußern – das habe ich hier nicht zu untersuchen; aber kann man darüber die bemerkenswerte Beobachtung vernachlässigen, daß die Christen φιλαδελφία (*philadelphia*) *totaliter aliter* verwenden als Plutarch?

Daher formuliere ich die These: Die christliche Umprägung des Wortes φιλαδελφία (*philadelphia*) hat nicht ethische, sondern vielmehr ekklesiologische Gründe: Die in den christlichen Gemeinden allgemein übliche Anrede mit ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφαί (*adelphai*) führt notwendig dazu, daß auch das zugehörige φιλαδελφία (*philadelphia*) in neuer Weise, d.h. im übertragenen Sinne, verwendet wird.

**Die christliche  
Umprägung des  
Wortes  
φιλαδελφία  
(*philadelphia*)  
hat ekklesio-  
logische Gründe**

\* \* \*

**A**uch die Anrede ἀδελφοί (*adelphoi*) ist Bestandteil der christlichen Sondersprache. Gerade an unserm ersten Thessalonicherbrief kann man den Gebrauch von ἀδελφοί (*adelphoi*) gut studieren: Fast 20mal begegnet es auf den sieben Druckseiten, d.h. rund dreimal pro Seite.<sup>18</sup> Man

<sup>16</sup> Vgl. o. Anm. 8. Zwar erwähnt er, „that the terms have already been transformed and no longer refer to family relationships, but to Christian »brotherhood«“ (a.a.O., S. 232f.) – aber daraus werden keinerlei Konsequenzen gezogen. Hans Dieter Betz beschränkt sich auf die Feststellung: „Along with this transformation, older *topoi* of family ethics now appear simply as Christian church ethics, the congregation becoming the »household of God.« This development explains why the terms of »brotherly love« could be taken over into Christian ethics without further discussion“ (a.a.O., S. 233).

<sup>17</sup> Hans Dieter Betz: Introduction, in: ders. [Hg.]: Plutarch’s Ethical Writings and Early Christian Literature, SCHNT 4, Leiden 1978, S. 1–10; hier S. 8.

<sup>18</sup> Nimmt man das φιλαδελφία in 4,9 hinzu, haben wir genau 20 Belege: 1,4; 2,1.9.14.17; 3,2.7; 4,1.6.9.10 (*bis*).13; 5,1.4.12.14.25.26.27.

kann sagen, daß Paulus die Christinnen und Christen in Thessaloniki durchweg mit ἀδελφοί (*adelphoi*) anredet. Wir können mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus schließen: Auch ἀδελφοί (*adelphoi*) wird in den christlichen Gemeinden im übertragenen Sinn gebraucht und bezeichnet alle Angehörigen der christlichen Gemeinschaft ohne Unterschied.

Ernst Käsemann hat einst die These vertreten, daß die „Christenheit“ „sich in Analogie zu hellenistischen Mysterienverbänden organisierte“<sup>19</sup>. In bezug auf die Anrede der Mysten untereinander trifft diese These nun aber gerade nicht zu: Die in den von Käsemann so genannten »hellenistischen Mysterienverbänden« sich findende Bezeichnung συμμύστης (*symmystēs*) haben die Christinnen und Christen gerade nicht aufgegriffen! Umgekehrt war in den von Käsemann zitierten Mysterienverbänden gerade die Bezeichnung ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφoί (*adelphai*) durchaus nicht gängig.

Da wir bisher vom 1. Thessalonicherbrief ausgegangen sind, wähle ich die Stadt Thessaloniki als Beispiel. Die von Charles Edson herausgegebenen Inschriften dieser Stadt bieten instruktives Material zu unserer Frage. Da stößt man beispielsweise auf eine Vereinigung von Menschen, die sich οἱ ἱεραφόροι συνκλίται (*hoi hieraphoroi synklitai*) nennen – eine Liste von 13 Mitgliedern wird gleich mitgeliefert.<sup>20</sup> Es handelt sich um Verehrer des Gottes Anubis, denen ein gewisser *Aulus Papius Chilo* ein Versammlungshaus (οἶκος [*oikos*]) errichtet hat. Hier treffen sich nun die ἱεραφόροι συνκλίται (*hieraphoroi synklitai*), um ihre kultischen Mahlzeiten abzuhalten. Wir haben also in der Tat eine Parallele zu der von Paulus gegründeten christlichen Gemeinde in Thessaloniki. Von φιλαδέλφια (*philadelphia*) wissen diese Anubisverehrer allerdings nichts; mit ἀδελφοί (*adelphoi*) haben sie sich gewiß nicht angeredet! Einen Mysterienverband bilden diese Menschen<sup>21</sup> – aber hinsichtlich des uns interes-

<sup>19</sup> Ernst Käsemann: Das theologische Problem des Motivs vom Leibe Christi, in: ders.: Paulinische Perspektiven, Tübingen 1972, S. 178–210; hier S. 184.

<sup>20</sup> Charles Edson [Hg.]: Inscriptiones Thessalonicae et viciniae, Inscriptiones graecae Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae, Pars II, Fasciculus I, IG X 2,1, Berlin 1972, Nr. 58. Vgl. dazu im einzelnen ders.: Cults of Thessalonica, HThR 41 (1948), S. 153–204; hier S. 181–188; Nachdr. in: Θεσσαλονίκη Φιλίππου Βασιλίσσαν. Μελέτες για την Αρχαία Θεσσαλονίκη, Thessaloniki 1985, S. 886–939; hier S. 914–921 (danach hier zitiert).

<sup>21</sup> Vgl. die Interpretation von Charles Edson: „The hieraphoroi synklitai inscription of Thessalonica reveals what is essentially a private club created for social purposes. But the fact that the members are collectively designated as hieraphoroi as well as synklitai makes it impossible to separate them from a larger and established cult. It is surely difficult to postulate the existence of a group of hieraphoroi as a separate and quite independent

sierenden ekklesiologischen Aspekts bilden sie gerade *keine* Parallele zur paulinischen Gemeinde.

Ein anderer Mysterienverein, der in neutestamentlicher Zeit eine Inschrift aufstellt, nennt die Namen von annähernd 40 Mitgliedern, die als οἱ ὑπογεγραμμένοι συνκλίται (*hoi hypogegrammenoi synklitai*) eingeführt werden.<sup>22</sup> Eine Zwillingsinschrift dazu nennt als Spender ebenfalls eine lange Liste von Menschen, die als οἱ ὑπογεγραμμένοι συνκλίται (*hoi hypogegrammenoi synklitai*) bezeichnet werden.<sup>23</sup> Auch in einer dritten Inschrift aus Thessaloniki finden wir diese Selbstbezeichnung.<sup>24</sup> Nichts konnte die Christinnen und Christen in Thessaloniki hindern, sich als συνκλίται τοῦ κυρίου Ἰησοῦ (*synklitai tou kyriou Iēsou*) – als die Tischgenossen des Herrn Jesus – zu bezeichnen; allein, sie taten es nicht. Stattdessen hielten sie an der Bezeichnung ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφαί (*adelphai*) fest.

Andere Anhänger des Sarapis, die sich um seine κλίνη (*klinē*) zu versammeln pflegen, nennen sich οἱ συνθροησκευταὶ κλείνης θεοῦ μεγάλου Σαράπιδος (*hoi synthrōskeutai kleinēs theou megalou Sarapidos*), die „Mitambeter des Speisesofas des großen Gottes Sarapis“, wie man die etwas geschraubte griechische Formulierung vielleicht wiedergeben könnte.<sup>25</sup>

---

society without any connection with other cult officials. In my view the most persuasive interpretation of the inscription is that the hieraphoroi were a well defined group of functionaries associated with the municipal cult of the Egyptian gods at Thessalonica who chose to form themselves also into a private club, as the hieraphoroi synklitai, for purposes of social intercourse under the tutelage of the god Anubis“ (a. a. O., S. 919).

<sup>22</sup> IG X 2,1, Nr. 68, Z. 8f.: οἱ [ὑπογε]γραμμένοι [συνκλ]ίται.

<sup>23</sup> IG X 2,1, Nr. 69, Z. 7f.

<sup>24</sup> IG X 2,1, Nr. 70, Z. 6. Falls der Edsonsche Index in diesem Falle zuverlässig ist, sind dies dann alle συνκλίται-Belege aus Thessaloniki. (Der mehrfach erwähnte Supplementband IG X 2,1, suppl. 1 von Nigdelis bringt im Jahr 2017 darüber hinaus einen weiteren Beleg in Nr. 1054, Z. 2.)

<sup>25</sup> IG X 2,1, Nr. 192, Z. 9–11. Die Inschrift wird auf der folgenden Seite abgedruckt. Im Text folge ich der Ausgabe von Edson; die Übersetzung ist von mir. Leider bietet Edson in seinem Corpus keine Photographie dieser Inschrift, obwohl ihm eine solche zur Verfügung stand: „Lap. contuli. *Ect. Phot.*“

Auch in der ansonsten reich bebilderten Monographie von Π. Αδάμ-Βελένη: Μακεδονικοί βωμοί. Τιμητικοί και ταφικοί βωμοί αυτοκρατορικών χρόνων στη Θεσσαλονίκη, πρωτεύουσα της επαρχίας Μακεδονίας και στη Βέροια, πρωτεύουσα του Κοινού των Μακεδόνων, Athen 2002 (hier ist unser Stein die Nummer 28) fehlt leider eine Photographie.

	ἀγαθῆι τύχηι	Glück auf!
	δόγματι τῆς κρατίστης	Auf Beschluß der edelsten
	βουλῆς καὶ χει-	Ratsversammlung und mit
	ροτονία τοῦ ἱερω-	Akklamation des heiligsten
5	τάτου δήμου Πόπλιον	Volkes (ehren) den Publius
	Αἴλιον Νεικάνορα	Aelius Nikanor,
	τὸν ἀξιολογώτατον	den ausgezeichneten
	Μακεδονίαρχην	Makedoniarchen,
	οἱ συνθηροσκευταὶ	die Mitarbeter
10	κλείνης θεοῦ με-	des Speisesofas des
	γάλου Σαράπιδος	großen Gottes Sarapis,
	τὸν προστάτην.	ihren Vorsteher.
	εὐτυχεῖτε.	Lebt wohl!

Auch diese etwas manierierte Bezeichnung hätte man für die von Paulus gegründete Gemeinde übernehmen können: die Christinnen und Christen versammelten sich freilich nicht am Speisesofa des großen Gottes Sarapis, sondern am Tisch ihres Herrn Jesus – aber konnte sie das hindern, sich *συνθηροσκευταὶ* (*synthreskeutai*) zu nennen? Fest steht: Sie taten es nicht!

Neben diesen originellen Selbstbezeichnungen findet sich selbstverständlich auch etwa das übliche *μύστης* (*mystēs*) bzw. *συμμύστης* (*symmystēs*), das auch als Anrede fungierte – ich brauche das Material, das nicht für Thessaloniki spezifisch ist, in diesem Zusammenhang nicht auszubreiten.<sup>26</sup>

Es gibt nun noch eine ganze Reihe weiterer kultischer Vereine mit z. T. sehr originellen Bezeichnungen in Thessaloniki, aber ich kann sie hier nicht alle aufzählen<sup>27</sup> und diskutieren. Entscheidend ist: Kein Verein der Stadt Thessaloniki, von dem wir Kunde haben, verwendet für seine Mit-

<sup>26</sup> Vgl. die folgenden Inschriften: IG X 2,1, Nr. 107 (als *cognomen* des Gottes Osiris: Ὀσειρίδι μύσται); 259 (insgesamt viermal: Z. 5.12.15.18, darunter in Z. 15 auch als οἱ ὑπογεγραμμένοι μύσται, die dann ab Z. 21 in einer Liste aufgezählt werden); 260 (C 1: οἱ μύστε = μύσται). Das Kompositum *συμμύστης* in Thessaloniki bisher offenbar nur in Nr. 309, Z. 3; der Text lautet: Μακεδόνι Ἀσιανῶν ὁ θίασος τῶ συνμύστη κτλ. Man sieht hier, daß *συμμύστης* gleichsam titular gebraucht wird!

<sup>27</sup> So begegnet in Nr. 220 ein *προστάτες* (?) *θηροσκευτῶν καὶ σηκοβατῶν* (*σηκοβάτου* auch in Nr. 16, Z. 8f.); die Nr. 288 stiften οἱ *συνήθεις* τοῦ Ἡρακλέος ihrem *συνήθει* der Erinnerung halber (ähnlich auch in Nr. 289); die *συνήθεια* τῶν πορφυροβάφων aus Nr. 291 habe ich in meinem Buch über Philippi schon besprochen (Philippi I 176f.). Weitere Beispiele ließen sich leicht aufzählen.



glieder die Bezeichnung ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφαί (*adelphai*). Wir können daher davon ausgehen, daß diese Anredeform den von Paulus für das Evangelium gewonnenen Menschen in Thessaloniki zunächst neu war. Sie erschien ihnen auf gar keinen Fall selbstverständlich und bedurfte gewiß einer Zeit der Gewöhnung.

Das Material aus Thessaloniki, das ich Ihnen in aller gebotenen Kürze vorgestellt habe, ist in dieser Hinsicht vollkommen repräsentativ auch für alle anderen Städte, in denen Paulus Gemeinden gegründet hat. Wenn wir Zeit hätten, könnten wir etwa einen Blick auf die „Mysterienverbände“ in Philippi werfen – aber das Bild, das wir dort gewinnen, gleicht dem aus Thessaloniki.<sup>28</sup>

So verwundert es nicht, wenn Franz Poland in seiner grundlegenden Untersuchung über die griechischen Vereine formuliert: „Von hohem Interesse wäre es für die Anschauungen des griechischen Vereinslebens, wenn die Genossen eines Vereins sich als Brüder bezeichnet hätten. Vergebens hat man meist bisher diesen Titel sicher nachzuweisen gesucht. Wo er in Ephebeninschriften sich findet oder sonst, besonders auf ägyptischem Boden, auftritt, haben wir es aller Wahrscheinlichkeit mit wirklichen Brüdern zu tun.“<sup>29</sup> Nun ist das Buch von Poland – es erschien im Jahre 1909 – mittlerweile gewiß revisionsbedürftig, schon allein wegen des in der Zwischenzeit neu zutage geförderten epigraphischen Materials. Und es ist gerade aus neutestamentlicher Sicht ein dringendes Desiderat der Forschung, eine vergleichende Studie zwischen den paganen Vereinen und den frühen christlichen Gemeinden zu erarbeiten.<sup>30</sup> Für

<sup>28</sup> Vgl. meine Sammlung der Inschriften: Philippi II.

<sup>29</sup> *Franz Poland*: Geschichte des griechischen Vereinswesens, Leipzig 1909 (Nachdr. ebd. 1967), S. 54f. Vgl. auch das Resümee von Peter Herrmann, wonach „diese Fiktion der Verwandtschaft oder Bruderschaft . . . im griech.[ischen] Vereinsleben keine nennenswerte Rolle gespielt hat“ (*Peter Herrmann*/*Jan Hendrik Waszink*/*Carsten Colpe*/*Bernhard Kötting*: Art. Genossenschaft, RAC 10 [1978], Sp. 83–155; hier Sp. 86). Vgl. schließlich das Ergebnis Franz Bömers: „Im griechischen Kulturgebiet ist die Vorstellung von der Brüderlichkeit der Genossen des gleichen Kults so gut wie unbekannt. 2. Im nichtgriechischen Kulturgebiet sind die Bezeichnungen und Vorstellungen dieser Art relativ selten . . . 3. Im Christentum erscheint diese Vorstellung von Anfang an als konstituierendes Element der religiösen Gemeinschaften.“ (*Franz Bömer*: Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom. Erster Teil: Die wichtigsten Kulte und Religionen in Rom und im lateinischen Westen, 2., durchgesehene und von Peter Herz in Verbindung mit dem Verfasser erweiterte Auflage, FASk XIV 1, Wiesbaden 1981, S. 172).

<sup>30</sup> Vgl. dazu jetzt die Erlanger Dissertation von *Eva Ebel*: Die Struktur und Attraktivität griechisch-römischer Vereine und der christlichen Gemeinde in Korinth, theo-

**Ergebnis: Die Anrede mit ἀδελφοί ist ein christliches Proprium**

das Feld der Ekklesiologie wären reiche Ergebnisse zu erwarten. Bis zum Erscheinen einer solchen, sehr wünschenswerten Studie formuliere ich mein vorläufiges Ergebnis: Die in den frühen christlichen Gemeinden übliche Anrede mit ἀδελφοί (*adelphoi*) bzw. ἀδελφαί (*adelphai*) läßt sich aus den Vereinen der Umwelt *nicht* herleiten. Wir haben es hier vielmehr mit einem christlichen Proprium zu tun.<sup>31</sup>

\* \* \*

v. 9b **W**ir kommen zur Begründung in v. 9b: Die Thessalonicher haben es nicht nötig, daß Paulus ihnen dazu schreibt, „denn“ – so fährt er fort – „ihr selbst seid von Gott gelehrt, daß ihr einander liebt.“ Hier stoßen wir sogleich auf ein weiteres Wort der christlichen Sondersprache: θεοδίδακτος (*theodidaktos*), „von Gott gelehrt“, kommt in der gesamten griechischen Literatur außerhalb des christlichen Bereichs nirgendwo vor.<sup>32</sup>

Auch hier haben wir es also mit einer paulinischen Wortprägung zu tun. Eine interessante Hypothese zu ihrer Erklärung hat Kloppenborg aufgestellt: Paulus hätte ja ohne Schwierigkeit diese Neubildung vermeiden können – sagt Kloppenborg –, indem er eine passende Umschreibung benutzt, wie z.B. ἐδιδάχθησθε ὑπὸ τοῦ θεοῦ (*edidachthēsthe hypō tou theou*) („ihr seid von Gott gelehrt worden“) oder auch ἐμάθετε παρὰ τοῦ θεοῦ (*emathete para tou theou*) („ihr habt von Gott gelernt“).<sup>33</sup> Zudem stellt sich Kloppenborg die Frage, inwiefern Paulus diese göttliche Belehrung der Thessalonicher ausgerechnet hinsichtlich der φιλαδελφία

---

logische Dissertation Erlangen 2002/2003 (gedruckt unter dem Titel: Die Attraktivität früher christlicher Gemeinden. Die Gemeinde von Korinth im Spiegel griechisch-römischer Vereine, WUNT 2/178, Tübingen 2004).

<sup>31</sup> Wie ich in meinem oben zitierten Aufsatz: Περὶ δὲ τῆς φιλαδελφίας ... (1Thess 4,9). Ekklesiologische Überlegungen zu einem Proprium früher christlicher Gemeinden, in: *Peter Pilhofer*: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 139–153, zu zeigen versucht habe, geht diese spezifische Anrede der Christen untereinander auf den historischen Jesus zurück.

<sup>32</sup> Dies belegt die Suche auf dem Ibycus am 23. Januar 1996 nach θεοδίδακτ-. Auf der PHI-CD-ROM #6 gibt es überhaupt keinen Beleg. Auf TLG-CD-ROM #D finden sich 59 matches, die ausschließlich christlicher Herkunft sind.

Zu den Belegen vgl. auch *John S. Kloppenborg*, a.a.O., S. 281, Anm. 62, wo auch der erratische Verweis bei *Bauer/Aland* erledigt wird: „The word appears in John Doxapatres' commentary on Aphthonius *Progymnasmata* (ed. H. Rabe, *Prolegomenon sylloge* [Rhetores graeci 14; Leipzig: Teubner 1931] 91). ... But this usage is extremely late.“

<sup>33</sup> So *John S. Kloppenborg*, a.a.O., S. 281.

(*philadelphia*) behauptet. Schließlich muß man nach der Quelle dieser göttlichen Belehrung fragen.<sup>34</sup>

Alle drei Fragen lassen sich Kloppenborg zufolge unerwartet klar lösen, wenn man den Zusammenhang sieht, der hier mit den Dioskuren besteht. Die Dioskuren (Δίοσκο[υ]ροί [*Diosko[u]roi*] = Διὸς κούροι [*Dios kouroi*] [bzw. κόροι (*kōroi*)] = „Söhne des Zeus“) sind ein göttliches Brüderpaar mit Namen Kastor und Polydeukes (lat. Pollux). In römischer Zeit wurden sie mit den Kabiren identifiziert, die in den Mysterien von Samothrake von zentraler Bedeutung sind.<sup>35</sup>

Christoph vom Brocke hat in seinem Buch über Thessaloniki auf die große Bedeutung hingewiesen, die dem (merkwürdigerweise nur *einem*) Kabeiros für Thessaloniki zukommt.<sup>36</sup> Er galt der Stadt als Schutzpatron und trug den Titel ἁγιώτατος πάτριος θεός (*hagiōtatos patrios theos*), also ungefähr: „heiligster väterlicher Gott“, was seine Sonderstellung unter den Göttern der Stadt deutlich werden läßt.<sup>37</sup> Gerade als Paulus in Thessaloniki weilte, war eine Serie von Münzen geprägt worden, auf welchen die Dioskuren abgebildet waren mit der Inschrift ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ (*Thessalonikēs*).<sup>38</sup>

Falls es noch eines Belegs für die enge Zusammengehörigkeit zwischen den Dioskuren und der Stadt Thessaloniki bedürfte, so könnte man mit Kloppenborg<sup>39</sup> darauf hinweisen, daß der von den Dioskuren abgeleitete

<sup>34</sup> Fragen 2 und 3 bei John S. Kloppenborg (ebd.) in umgekehrter Reihenfolge: „Second, the problem of identifying the source of the divine teaching about φιλαδελφία remains. And finally, what is it about φιλαδελφία that allows Paul to associate it with divine instruction, when no other topic is thus dignified?“

<sup>35</sup> Vgl. dazu die Quellen, die *Naphthali Lewis: The Ancient Literary Sources, Samothrace. Excavations Conducted by the Institute of Fine Arts of New York University, Vol. I, London 1959*, gesammelt hat.

<sup>36</sup> Vgl. *Christoph vom Brocke*, a. a. O., S. 117–121.

<sup>37</sup> Vgl. dazu *Christoph vom Brocke*, a. a. O., S. 120f. Der epigraphische Beleg für ἁγιώτατος πάτριος θεός findet sich in dem mehrfach zitierten Corpus der Inschriften Thessalonikis von Charles Edson, IG X 2,1 in Nummer 199, B 15–17, einem Text aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

<sup>38</sup> Diese Münzen muß man bei Touratsoglou verifizieren und danach zitieren (*Ioannis Touratsoglou: Die Münzstätte von Thessaloniki in der römischen Kaiserzeit (32/31 v. Chr. bis 268 n. Chr.), Antike Münzen und geschnittene Steine 12, Berlin 1988*) – leider ist mir der Band gerade nicht zur Hand! Vgl. einstweilen *John S. Kloppenborg*: „From about 40 BCE, a series of coins (Roman asses) were struck bearing the head of Janus on the obverse and on the reverse an image of the Dioscuri mounted on rearing horses with a star above each of their heads and inscribed ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ“ (a. a. O., S. 286).

<sup>39</sup> Vgl. *John S. Kloppenborgs* Statistik auf S. 286, Anm. 87: „The index nominum for Edsons Inscriptiones Thessalonicae lists 20 persons named Dioscurê/ides and five

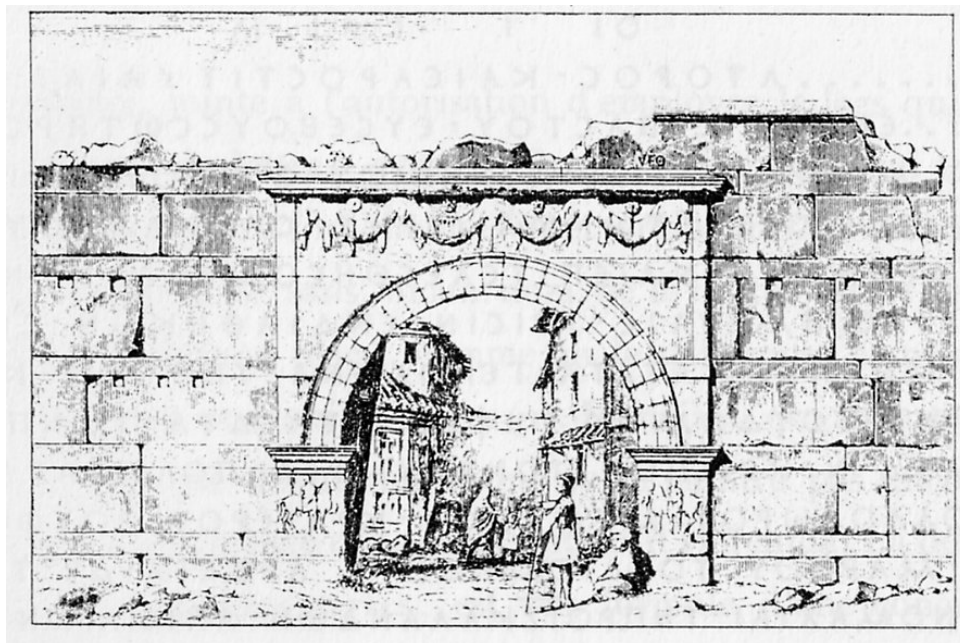


Abbildung 20: Ein westliches Stadttor von Thessaloniki

Vorname *Διοσκούριδης* (*Dioskouridēs*) der beliebteste männliche Vorname in Thessaloniki nach Dionysios gewesen ist, wie der Index der Inschriftensammlung von Edson beweist. Schließlich kann man noch daran erinnern, daß ein westliches Stadttor (das sogenannte Goldene Tor oder auch Vardartor) von Thessaloniki mit dem Bild der Dioskuren geschmückt war – jedem, der dieses Tor benutzte, wurden sie also immer wieder in Erinnerung gerufen.<sup>40</sup>

Romans with Dioscurides as a cognomen; this compares with 20 for Alexander, 15 for Antigonos, 18 for Apollonia/os, 21 for Demetria/os, 30 for Dionysia/os, 19 for Maxima/Maximos and 8 for Philippos. It is probably for this reason that C. Edson (»Cults of Thessalonica« HTR 41 [1948] 189) described the proper name Dioscurides as »enormously popular« in this region of Macedonia.“

<sup>40</sup> Vgl. die Beschreibung dieses Stadttors bei *Charles Edson: Cults of Thessalonica*, HThR 41 (1948), S. 153–204; jetzt in: *Θεσσαλονίκη Φιλίππου Βασίλισσαν. Μελέτες για την Αρχαία Θεσσαλονίκη*, Thessaloniki 1985, S. 886–939; hier S. 930ff. „The presentation of the Dioscuri on the gate, a structure erected by the city presumably at its own expense, sufficiently indicates the importance of these divinities in Thessalonica at this time. Their presence here suggests that they are thought of as the tutelary deities of the city“ (S. 932).

Leider kann man dieses Tor heute nicht mehr bewundern, da es im Jahr 1874 abgetragen worden ist, um dem Verkehr Platz zu machen . . . Es handelt sich um „the Roman gateway through the western wall of the city on the route of the Via Egnatia, the southernmost or the two western portals into the city of which the other was the Letaeon

Dieses Tor stammt aus der Mitte des 1. Jahrhunderts – Paulus selbst hat es benutzt, und den Menschen in Thessaloniki war es genauso vertraut wie den Aachenern ihr Dom.<sup>41</sup>

Ist somit die besondere Affinität der Menschen in Thessaloniki zu den Dioskuren über jeden Zweifel erhaben, so existiert darüber hinaus eine besondere Affinität dieser Dioskuren zum Konzept der φιλαδελφία (*philadelphia*). Ich habe oben schon die Schrift des Plutarch *Περὶ φιλαδελφίας* (*Peri philadelphias*) erwähnt. Womit beginnt diese Schrift? Mit den Dioskuren, die ein besonders eindrucksvolles Exemplar göttlicher φιλαδελφία (*philadelphia*) bilden, wie Plutarch versichert.<sup>42</sup>

Daneben gibt es für dieses Phänomen noch eine ganze Reihe von weiteren Belegen, von denen ich Ihnen aber nur einen einzigen anführen will: Philon, der jüdische Philosoph und ältere Zeitgenosse des Paulus, hat uns zahlreiche Schriften hinterlassen, die in 10 Bänden der Loeb Classical Library vereinigt sind. In all diesen Bänden verwendet er φιλαδελφία (*philadelphia*) nur ein einziges Mal in der Schrift *Legatio ad Gaium*.<sup>43</sup> Und gerade an dieser Stelle (Leg 86–92) werden dann auch die Dioskuren herangezogen. Der römische Kaiser Caligula (der eigentlich Gaius hieß) hat sich öfter in eine Reihe mit den Dioskuren gestellt und muß sich daher von Philon fragen lassen, warum er sie denn nicht in Hinsicht

---

Gate (Yeni Kapı). This »bel arc de l'époque romaine« was the Golden Gate – Χρύσεα πύλη – of the Byzantines, known under Turkish rule as the »Vardar Gate« (Charles Edson, a. a. O., S. 931).

<sup>41</sup> Zur Datierung des Goldenen Tores vgl. John S. Kloppenborg, a. a. O., S. 286, Anm. 88: „The gate is no later than 50 CE. On this, see L. Robert, Bulletin épigraphique 134 (1950) 171 and *idem*, »Inscriptions de Thessalonique«, Revue de philologie 48 (1974) 208–9, who contests the somewhat later dating of Edson (»Cults«, 200).“

Der Aachener Dom rührt von der Aachener Vorlesung aus dem Wintersemester 1995/96 her; welches Erlanger Gebäude man mit dem Aachener Dom vergleichen könnte, mag ein jeder selbst entscheiden . . .

<sup>42</sup> Darauf weist auch John S. Kloppenborg, S. 284, hin. Vgl. dazu im einzelnen Hans Dieter Betz: *De Fraternali Amore* (Moralia 478A–492D), Plutarch's Ethical Writings and Early Christian Literature (SCHNT 4), Leiden 1978 (mir momentan nicht zugänglich), S. 234, Anm. 27, was John S. Kloppenborg ebd. wie folgt zitiert: „Plutarch's essay *De fraternali amore* commences with a reference to the Dioscuri (478A) and his dedication (478B) indicates that Plutarch »treats his addressees as imitators of the Dioscuri who represent τὸ φιλάδελφον τῶν θεῶν.«“

<sup>43</sup> Vgl. Günter Mayer: *Index Philoneus*, Berlin/New York 1974, S. 295, s. v. φιλαδελφία.

auf ihre bekannte *φιλαδελφία* (*philadelphia*) nachgeahmt habe (er hatte stattdessen seinen Bruder ermorden lassen).<sup>44</sup>

Das hier beigebrachte Material zeigt zum einen die enge Verbindung, die zwischen den Dioskuren und Thessaloniki besteht, zum andern die sprichwörtliche *φιλαδελφία* (*philadelphia*) der Dioskuren. Soweit stimme ich der Kloppenborgschen Analyse uneingeschränkt zu. Doch Kloppenborg geht noch einen Schritt weiter, indem er auch das *θεοδίδακτος* (*theodidaktos*) auf die Dioskuren bezieht. Ihm zufolge ist dieses *θεοδίδακτος* (*theodidaktos*) dahingehend zu interpretieren, daß die Thessalonicher von den Dioskuren hinsichtlich der *φιλαδελφία* (*philadelphia*) belehrt worden seien. Indem sie diese Götter in bezug auf ihre *φιλαδελφία* (*philadelphia*) nachahmen, erweisen sich die Thessalonicher als von Gott (d.h. hier also den Göttern, nämlich der Dioskuren) gelehrt.<sup>45</sup>

Diese Auslegung Kloppenborgs halte ich zwar für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. Ich ziehe es daher vor, an der traditionellen Interpretation des Ausdrucks festzuhalten, wonach die Thessalonicher vom christlichen Gott – nicht den Dioskuren – gelehrt worden sind.

\* \* \*

<sup>44</sup> Vgl. dazu *John S. Kloppenborg*, a.a.O., S. 283 mit Anm. 73.

<sup>45</sup> „The thesis of this paper is that in 1 Thess 4.9–12 Paul presupposes his readers' acquaintance with the traditions and imagery connected with the Dioscuri and treats them, as did others in his day, as paradigms of *φιλαδελφία*. Given the broad popular appeal of the divine brothers as well as their special place among the civic cults of Roman Thessalonica, the deliberate coinage of »god-taught«, coupled with use of *φιλαδελφία*, would naturally evoke the Dioscuri as a pattern for imitation“ (S. 287).

Noch deutlicher dann S. 288: „Hence, it is because *φιλαδελφία* was so intimately and fittingly associated with the Dioscuri and because of the Dioscuri's special association with Thessalonica that Paul can describe the Thessalonians as »divinely instructed« in the matter of fraternal affection but not in other regards. It implies that Paul's selection of *θεοδίδακτος* rather than the expected *διδασκτοι θεου* or *ἐδιδάχθηθε ὑπὸ θεου* is a measured rhetorical strategy to avoid the use of *θεός*, which would inevitably be associated with the other *θεός*-statements of 1 Thessalonians. Paul coins »god-taught« to convey the idea of divine instruction without thereby confusing God with the *λεγόμενοι θεοί* (as he will later call pagan deities in 1 Cor 8,5).“

Am Schluß seines Aufsatzes (S. 289) erhebt Kloppenborg selbst den Einwand: „It might be objected that an allusion to pagan deities is obviously incompatible with the adamant rejection of all other deities that is implied in 1 Thess 1.9.“ Diesen Einwand hält er jedoch für nicht durchschlagend.

In v. 10 führt Paulus eine zweite Begründung für die Aussage in v. 9a an: „Denn ihr tut das auch gegenüber allen Brüdern in ganz Makedonien“, und er fügt hinzu: „Wir ermahnen euch aber, Brüder, darin weiter fortzuschreiten.“ v. 10

Daß die Ausstrahlung der Gemeinde in Thessaloniki sich über ganz Makedonien erstreckt – ja über Makedonien hinaus bis nach Achaja –, hatte Paulus schon im Proömium (1,7–8) hervorgehoben. Hier erfahren wir nun, worin diese Ausstrahlung der Gemeinde in Thessaloniki bestand: in der *φιλαδελφία* (*philadelphia*). Gerne wüßten wir mehr über die Gemeinden „in ganz Makedonien“; aber wir müssen uns mit Holtz bescheiden: „Sicher sind wir über eine Gemeinde in Philippi, vermuten können wir eine in Beröa, über weiteres wissen wir nichts.“<sup>46</sup>

„... und eure Ehre darin zu setzen, ruhig zu leben und euch um eure eigenen Angelegenheiten zu kümmern und mit euren eigenen Händen zu arbeiten, wie wir es euch aufgetragen haben“ (v. 11). v. 11

Die Aufforderung in v. 11, wonach die Christen in Thessaloniki mit ihren eigenen Händen arbeiten sollen, hat in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So hat Wayne A. Meeks daraus sozialgeschichtliche Schlüsse hinsichtlich der paulinischen Gemeinde überhaupt ziehen wollen. Ihm zufolge kann man der Formulierung entnehmen, daß die paulinischen Gemeinden sich vornehmlich aus freien Handwerkern zusammensetzten.<sup>47</sup>

Georg Schöllgen hat dieser Hypothese nachdrücklich widersprochen: „Doch kann die Stelle bestenfalls ein Beleg dafür sein, daß die Adressaten nicht zu der wahrscheinlich sehr schmalen Schicht der städtischen Bevölkerung gehörten, die über ein so großes Vermögen verfügte, daß sie nicht wie die überwiegende Mehrheit ihrer Mitbürger von ihrer Hände Arbeit leben mußte. Da fast alle städtischen Berufe Handarbeit leisteten, gibt der Text für die Eingrenzung auf eine bestimmte Berufsgruppe keine Handhabe; der gnomische Charakter des *ἐργάζεσθαι ταῖς χερσίν* [*ergazesthai taís chersín*], das auf das Arbeiten für den eigenen Unterhalt abhebt, läßt die Ausgrenzung der kleinen Zahl von Berufen, die wie etwa Lehrer oder Juristen nicht im engeren Sinne Handarbeit leisten, als

<sup>46</sup> Traugott Holtz, S. 175.

<sup>47</sup> Wayne A. Meeks: *The First Urban Christians. The Social World of the Apostle Paul*, New Haven/London 1983, S. 64f. Zum Thema vgl. jetzt Otto Merk: *Arbeiten. Zu Begriff und Thematik von ἐργάζεσθαι in den beiden Thessalonicherbriefen*, in: *Fragmentarisches Wörterbuch. Beiträge zur biblischen Exegese und christlichen Theologie*. Horst Balz zum 70. Geburtstag, Stuttgart 2007, S. 19–25.

wenig sinnvoll erscheinen. Fraglich ist darüber hinaus, ob man sich als direkte Adressaten dieser Aufforderung die gesamte Gemeinde von Thessalonich zu denken hat, oder ob nicht vielmehr das Fehlverhalten kleinerer Gruppen korrigiert werden soll, die aus mißverstandenen eschatologischen Quietismus heraus bzw. unter Ausnutzung der gemeindlichen Armenversorgung die Arbeit zum eigenen Unterhalt verweigerten. Dies würde die ohnehin eingeschränkte sozialgeschichtliche Aussagekraft der Stelle gänzlich in Frage stellen.<sup>48</sup>

Martin Dibelius interpretiert unseren v. 11 wie folgt: „Die Predigt vom kommenden Reich Gottes konnte verstanden werden als Aufforderung, die bürgerliche Lebensweise aufzugeben: Paulus, der die eschatologische Verkündigung wahrhaftig nicht abschwächt, verbietet seinen Gemeinden, Gott in dieser Weise vorzugreifen. Neben die anderen sittlichen Gebote stellt er – schon in der Missionsparänese – die Arbeits- und Berufspflicht. Das Motiv dafür steht I Cor 7<sup>20</sup>: keiner soll eigenmächtig den Stand, in dem er berufen ist, verändern. Daraus ergibt sich die Anerkennung der irdischen Verpflichtungen (einschließlich der staatlichen s. Rm 13).“<sup>49</sup>

Die Predigt des Paulus in Thessaloniki verbunden mit der Sicherheit, die die *φιλαδελφία* (*philadelphia*) gewährt – manche Politiker sprachen in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bei uns gern von der »sozialen Hängematte«, in Thessaloniki gab es sie mindestens in der christlichen Gemeinde! – hat offenbar den einen oder die andere dazu bewogen, alle Arbeit bis zur Parusie einzustellen. Und in der Tat kann man sich fragen: Wozu soll ich heute meine Vorlesung schreiben, wenn ich sie morgen gar nicht mehr zu halten brauche?<sup>50</sup> So mögen auch manche in Thessaloniki gedacht haben. Ihnen gilt die Warnung des Paulus in v. 11.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellte man sich das folgendermaßen vor: „Es handelt sich für P.[aulus] um ein ruhiges, auf sich selbst zurückgezogenes, in fleißiger Arbeit sich materielle Unabhängigkeit sicherndes Verhalten der Christen im Gegensatz zu einem ungestümen in die Öff-

<sup>48</sup> *Georg Schöllgen*: Was wissen wir über die Sozialstruktur der paulinischen Gemeinden? Kritische Anmerkungen zu einem neuen Buch von W.A. Meeks, NTS 34 (1988), S. 71–82; hier S. 76.

<sup>49</sup> *Martin Dibelius*, 3. Aufl., S. 23 (die Passage fehlt gänzlich in der 1. Aufl!).

<sup>50</sup> Diese Frage stellt sich mir besonders intensiv heute, am Donnerstag, 29. Juni 2017, um 1/2 9! Lieber würde ich die NZZ lesen. Aber da es bis morgen mit der Parusie wieder nichts werden wird . . .



fentlichkeit treten und Politik treiben unter Vernachlässigung der eigenen Berufsgeschäfte, was, an sich eines Christen unwürdig und ihn nach außen bloßstellend, obendrein dazu führen mußte, daß er verarmte und anderen zur Last fiel.“<sup>51</sup>

Ich überlasse Sie dieser Idylle und eile weiter zu v. 12 : „... damit ihr gegenüber den Außenstehenden ordentlich lebt und niemanden benötigt.“

v. 12

Die Perspektive dieses Verses erscheint mir sehr bemerkenswert, insofern hier die Außenstehenden in den Blick genommen werden (οἱ ἔξω [*hoi exō*]). Diese kommen ja zwar gelegentlich auch sonst vor – wir erinnern uns an v. 5, wo von den Heiden die Rede war, die von Gott nichts wissen. Hier aber kommen die ἔξω (*exō*) in ganz anderer Weise zur Geltung, nämlich als solche, auf die die Christinnen und Christen einen (positiven oder auch negativen) Eindruck machen. Das Überraschende dabei ist: Paulus legt Wert darauf, daß die christliche Gemeinde in Thessaloniki auf die ἔξω (*exō*) einen positiven Eindruck macht (ἵνα περιπατῆτε εὐσχημόνως [*hina peripatēte eus|chēmōnōs*]).

Es ist ein seltsamer Zufall, daß wir heute in der Lektüre der Inschriften von Thessaloniki<sup>52</sup> ausgerechnet die Inschrift IG X 2,1, Nr. 4 traktiert haben, eine Ehreninschrift für einen Gymnasiarchen von Thessaloniki aus dem Jahr 95 v. Chr. Diese Gymnasiarch namens Parāmonos wird über den grünen Klee gelobt, weil er seine Amtspflichten in vorbildlicher Weise erfüllt habe. In Z. 8–9 steht an zentraler Stelle der Laudatio auf Parāmonos unser Adverb: εὐσχημόνως (*eus|chēmōnōs*). Ich gehe hier nicht auf die Ethik des Paulus ein, das liegt mir fern. Aber es ist von Interesse zu konstatieren, daß Paulus, der sich sonst gern und nachdrücklich von den heidnischen Vorstellungen distanziert, an dieser Stelle eine solche ungefragt übernimmt: εὐσχημόνως (*eus|chēmōnōs*).<sup>53</sup>

εὐσχημόνως  
(*eus|chēmōnōs*)  
in IG X 2,1,  
Nr. 4, Z. 8–9

Dem Parāmonos, doch das nur am Rande, wurde von den Mitgliedern des Gymnasiums für seine unsterblichen Verdienste nicht nur eine einschlägige Inschrift zugedacht (die wir heute gelesen haben: IG X 2,1, Nr. 4), sondern auch eine bronzene Statue, bemalt, in Lebensgröße.

<sup>51</sup> Diese idyllische Vorstellung vom christlichen Leben einst und jetzt wird *Ernst von Dobschütz* verdankt (S. 179).

<sup>52</sup> Die Rede ist vom heutigen Donnerstag, 29. Juni 2017; die Lektüre findet immer von 10 bis 12 Uhr statt.

<sup>53</sup> Man sieht an diesem harmlosen Beispiel, wie lohnend es wäre, die Formulierungen des Paulus mit dem Befund aus Thessaloniki im einzelnen zu vergleichen – eine Aufgabe, die ich in dieser Vorlesung freilich nicht angehen kann!

Solcherlei Remuneration kann Paulus den Gliedern seiner Gemeinde in Thessaloniki freilich nicht in Aussicht stellen . . .

\* \* \*

Diese Perspektive auf die zu erwartende Reaktion von Außenstehenden ist für diese frühe Phase überaus bemerkenswert. Ich kann im gesamten Neuen Testament dazu nur zwei Parallelen namhaft machen, eine bei Paulus selbst in 1Kor 14,24 und eine im 1. Petrusbrief (1Petr 2,12). Ansonsten ist es so, daß seitens der Christen erst im 2. Jahrhundert die ἔξω (*exō*) wirklich in das Blickfeld geraten. Die Apologeten haben die ἔξω (*exō*) vor Augen und reflektieren über den Eindruck, den die christliche Kirche auf die ἔξω (*exō*) macht. Unser Brief an die Thessalonicher zeigt, daß schon Paulus sich darüber Gedanken gemacht hat.<sup>54</sup>

(Neufassung im Sommersemester 2017, 29. VI. 2017 um 21.21 Uhr)

---

<sup>54</sup> Gedanken gemacht hat sich auch *W.C. van Unnik*: Die Rücksicht auf die Reaktion der Nicht-Christen als Motiv in der altchristlichen Paränese, in: *ders.*: Sparsa Collecta II, NT.S. 30, Leiden 1980 – das sollte man sich einmal ansehen!